Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 1

Artikel: Der Historiker
Autor: Wackernagel, Hans Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bedeutung der Votivbilder und Votivgaben geht weit über ihren volkskünstlerischen Reiz und über ihren dokumentarischen Wert für Trachtenkunde, Kulturgeschichte u. a. hinaus. Als Zeugnisse einer besondern Art der Anrufung und des Dankes an göttliche Mächte müssen sie verstanden werden im Zusammenhang mit dem gesamten Wallfahrtswesen. Dieses bildet, wie kürzlich Bernhard Kötting in seinem gründlichen Werk «Peregrinatio religiosa» (Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen der alten Kirche, Münster i. W. 1950) gezeigt hat, nicht nur ein Kernstück christlich-katholischen Brauchtums, sondern es ist auch vor der christlichen Aera und außerhalb der christlichen Völker weit verbreitet als eine Aeußerung naturhafter Religiosität.

Der von Baumann gesammelte Stoff zum Wallfahrts- und Votivwesen war nach dem Urteil ausländischer Fachleute einzigartig in bezug auf Vollständigkeit und Systematik. Der Verstorbene hat nicht nur das Verdienst, manches davon in letzter Stunde vor dem Unverständnis und dem Zerfall gerettet zu haben, sondern er war in unserem Land auch der beste wissenschaftliche Kenner des Gesamtgebietes der religiösen Volkskunde. Ein faßbarer Beweis dafür sind eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen über verschiedene Wallfahrtsorte und Wallfahrtsbräuche. Wir wissen aber, daß Baumann auch schon eine Gesamtkonzeption für die Bewältigung der ganzen Stoffmasse hatte.

Auf Grund eines vom Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung bewilligten Beitrages wäre er diesen Frühling in der Lage gewesen, einen zweijährigen Forschungsurlaub antreten zu können. Zweifellos hätte dieser dazu geführt, die Früchte vieljähriger Vorbereitung zu ernten und uns das grundlegende Werk über das Votiv- und Wallfahrtswesen der Schweiz zu schenken. Das war ihm und uns nicht mehr vergönnt.

Der Historiker

Von HANS GEORG WACKERNAGEL

Im erstaunlich reichen und vielseitigen Lebenswerk von Ernst Baumann nimmt die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Vergangenheit eine wesentliche, um nicht zu sagen zentrale Stelle ein. Es sei dem Freunde und Weggenossen erlaubt, wenigstens im Umriß ein Bild dessen zu zeichnen, was der Verstorbene als Historiker auf seinem leider viel zu kurz bemessenen Lebenswege geleistet hat. Kein Geringerer als der große Geschichtsschreiber Leopold von Ranke hat es einmal als vornehmste Pflicht der Historie bezeichnet, der Nachwelt einfach zu zeigen, wie es einst wirklich gewesen sei. Die auf den ersten Blick leicht zu erfüllende Aufgabe stellt aber tatsächlich an jeden, der vergangenes Leben durchforschen und darstellen will, die allergrößten Anfor-

derungen. Nur allzuleicht fällt jeder Historiker in den Fehler, daß er Dinge und Menschen vom heutigen, damit aber von vorneherein einseitigen Standpunkt beurteilt. Es werden dann Vorgängen und Zuständen, die gerade heute im Vordergrunde stehen, wie etwa der Allgewalt des Staates und der Wirtschaft, der Sorge um die Wohlfahrt und die Sekurität usw. auch für vergangene Epochen ein viel zu großes Gewicht beigemessen. Darüber kommt dann die einstige Wirklichkeit mit ihren ganz anders gearteten Lebensformen notgedrungen viel zu kurz. Zu kurz kommt etwa die Welt des Sakralen, zu wenig wird dann berührt, wie bestimmend einst fürs gesamte Leben etwa das Vorhandensein der Sippen und der außerstaatlichen Gemeinschaften (Zünfte, Dorfschaften, Jugendvereinigungen usf.) überhaupt gewesen ist. Daß damit auch auf volkskundliche Gegebenheiten und Vorgänge ein Augenmerk gerichtet werden muß, ergibt sich sozusagen wie von selbst.

Mit Fug und Recht darf nun gesagt werden, daß es E. Baumann im seltenen Maße gelungen ist, die Rankesche Forderung zu erfüllen. Solche Aufgabe war freilich bei den verschiedenen historischen Arbeiten jeweilen dornig und mühsam. Man stelle sich nur einmal vor Augen, daß es sich jeweilen darum handelte, die archivalischen oft recht schwer lesbaren Quellen in ihrer schier unübersehbaren Fülle zu sammeln und kritisch zu sichten. Und da kann gar nicht genug betont werden, mit welchem sicheren Blick jeweilen Ernst Baumann die zahlreichen Schwierigkeiten zu meistern wußte als trefflicher Kenner der älteren Palaeographie und Diplomatik. Nachdem aber das Material einmal gesammelt war, wurde es stets zu äußerst lebendiger Darstellung verarbeitet. All das Viele und Mannigfache, was der Verstorbene auf historischem Gebiet je gearbeitet, liest sich stets mit Spannung und innerer Teilnahme. Wie lebendig fühlen wir uns angesprochen, wenn wir uns in das größere Erstlingswerk (1938) vertiefen, das uns die geistigen und kulturellen Beziehungen Straßburgs, Basels und Zürichs im 18. Jahrhundert vermittelt. Und noch als kranker Mann verstand er es, in seinen letzten Lebensmonaten dem seltsamen Treiben der so urwüchsigen Dopplerknaben im Leimental einen wesentlichen und charakteristischen Platz im solothurnischen Geschichtsverlauf anzuweisen.

Und wir freuen uns schon jetzt darauf, wenn in der Geschichte der Stadt Laufen im Birstal ein Stück heimatlicher Vergangenheit zu neuem Leben erstehen wird.

Alles in allem genommen zeichnet sich das historische Werk von E. Baumann durch eine seltene Vereinigung von echter Objektivität und erfrischender Darstellungskraft aus. Nur die eine Tendenz zeichnet sich ab: die Liebe zur Heimat. Sie war für unsern Freund wahrhaft befeuernd. Für ihn gilt das stolze und wahre Wort: «*Sanctus amor patriae dat animum.*»